

Botanische Kurzberichte

a) *Hohenbuehelia longipes* (Boud.) (= *Omphalia aulacomnii* J. Schff.) in Bayern

von A. Bresinsky, München

In einer wertvollen Studie über die oberbayerische Blätterpilzflora beschreibt Julius SCHÄFFER erstmals eine *Omphalia aulacomnii*, einen Pilz, der im Pulvermoos bei Unterammergau von Prof. PAUL während der Pfingstexkursion 1942, und zwar in einem Rasen des Laubmooses *Aulacomnium palustre*, gefunden worden war. Trotz Nachsuche wurde die Art damals nicht wieder entdeckt. Als auffälligstes Kennzeichen seiner Art beschreibt SCHÄFFER spindelförmige, dickwandige Zystiden mit Kristallschopf, wie sie sonst bei keiner *Omphalia* beobachtet worden sind. Seine Zeichnung von Zystiden, Sporen und vom Habitus des Pilzes vermittelt zusammen mit der Beschreibung eine so lebhaftere Vorstellung, daß ich bei einem eigenen Fund eines *Omphalia*-ähnlichen Pilzes zwischen *Aulacomnium* im Diepoldsried nahe Gut Dessau südl. Burggen (Lkr. Schongau) sofort an *Omphalia aulacomnii* J. Schff. dachte. Die Vermutung wurde durch die mikroskopische Untersuchung bestätigt; an der Lamellenfläche fanden sich $110\ \mu$ lange, $22\ \mu$ breite, spindelige Zystiden mit $4,5\ \mu$ dicken Wänden, die mit einem Kristallschopf versehen waren (Zystiden bei SCHÄFFER $80/8-(10)\ \mu$, mit $4\ \mu$ dicken Wänden; diese Maße dürften für die kleineren Randzystiden gelten). Die länglichen Sporen maßen bei meinem Fund $11,7/5,4\ \mu$ (SCHÄFFER: $8-10/4-(5)\ \mu$, auch $12/4$ oder $13/5\ \mu$). Auch in den übrigen Merkmalen stimmten die gefundenen Pilze gut zu SCHÄFFERS Beschreibung; hier sei nur die frühe Erscheinungszeit (19. 5.; SCHÄFFER: Pfingsten) noch besonders erwähnt.

Berücksichtigt man die heute übliche systematische Gliederung der *Agaricales*, dann kann die Art schon wegen ihrer auffälligen Zystiden nicht mehr bei *Omphalia* ihren Platz finden, denn derartige Bildungen sind nur in der Gattung *Hohenbuehelia* bekannt. Bestimmt man unsere Art nach MOSER, so kommt man auf *Hohenbuehelia longipes* (Boud.), eine der wenigen Arten der Gattung mit gut ausgebildetem, zentralen Stiel. Es besteht nun kein Zweifel, daß *Hohenbuehelia longipes* (Boud.) mit *Omphalia aulacomnii* J. Schff. identisch ist. Der erste Name hat Priorität gegenüber dem zweiten. Über SCHÄFFERS Beschreibung hinaus ist *Hohenbuehelia longipes* durch zweisporige Basidien gekennzeichnet, ein Merkmal, welches auch bei unserem Funde zu beobachten war.

BOUDIER deutete seine Art als einen *Pleurotus* (*Pleurotus longipes* Boud. in Bull. Soc. Mycol. de Fr. 21, 1905 nach PILAT). Seither hat sie einige systematische Umstellungen erfahren; PILAT, sieht in ihr auf Grund der Beschreibung von BOUDIER eine *Omphalia*, während FAVRE sie wegen der Zystiden und der klebrig-gelatinösen Huthaut zu *Acanthocyttis* (jetzt gültiger Name *Hohenbuehelia*) stellt. Die klebrig-gelatinöse Huthaut scheint leicht unbeobachtet zu bleiben; BOUDIER dürfte sie genauso wenig bemerkt haben wie SCHÄFFER bei seiner *Omphalia aulacomnii*. Auch ich empfand die Huthaut nicht als klebrig-gelatinös. Das mag damit zusammenhängen, daß das Merkmal nur an völlig frischen und an jungem Material festzustellen ist. Die bayerischen Funde zeichnen sich nämlich durch eine beachtliche Größe und damit durch ein gewisses Alter der Fruchtkörper aus (Hutdurchmesser: eigener Fund bis $4\ \text{cm}$, SCHÄFFER $1,5-3\ \text{cm}$, BOUDIER nach PILAT $1,5-2\ \text{cm}$, FAVRE $1,5\ \text{cm}$); möglicherweise hatten die bayerischen Funde die klebrig-gelatinöse Konsistenz der Huthaut bereits verloren.

Hohenbuehelia longipes (Boud.) wird als äußerst selten bezeichnet. Die Art wurde nur von HÉTIER, der sie an BOUDIER sandte, sowie von FAVRE in je einem Moor des Hohen Juras französischen und schweizerischen Anteils gefunden. FAVRE erwähnt dabei ausdrücklich *Aulacomnium palustre* als Begleitpflanze. Bei KÜHNER und ROMAGNESI zählt sie zu den Arten, welche die Autoren aus eigener Anschauung kennen.

Schließlich sei noch einiges zur Hutfarbe bemerkt. MOSER nennt sie weißlich und bezieht sich dabei offensichtlich auf die Bemerkung FAVRES, daß der Hut glatt sei, mit Ausnahme des Randes, der feinhaarig und weißlich ist. Über die Grundfarbe des Hutes ist aber bei FAVRE nichts ausgesagt, weil seine Beschreibung nur als Ergänzung zu der von BOUDIER gedacht war. BOUDIER (nach PILAT) gibt als Hutfarbe rostbraun an, was besser mit den bayerischen Funden (SCHÄFFER: Hut feucht fast dattelfarben, aufgehellt zu umbra-haselnußbraun) und mit der Feststellung bei KÜHNER und ROMAGNESI (Hut dunkelbraun) übereinstimmt.

Am Beispiel unseres Pilzes zeigt sich, wie wichtig eingehende Beschreibungen seltener Pilze für die Systematik und Floristik sind. So konnte durch FAVRE die systematische Stellung des Pilzes erstmals genauer festgestellt werden, während SCHÄFFER auf eine seltene Art aufmerksam machte und durch seine genaue Beschreibung den ersten Beleg für *Hohenbuehelia longipes* aus Bayern lieferte.

Literatur

FAVRE, J.: Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens et de quelques régions voisines. Mater. pour la Flore Cryptogamique Suisse 10,3, Bern 1948. — KÜHNER, R. et H. Romagnesi: Flore analytique des Champignons supérieurs, Paris 1953. — MOSER, M.: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze, Stuttgart 1955. — PILAT, A.: Atlas des Champignons de l'Europe 3, Pleurotus, Prag 1935. — SCHÄFFER, J.: Beobachtungen an oberbayerischen Blätterpilzen. Ber. Bayer. Botan. Ges. 27, 201—225, 1947.

b) *Myosotis rehsteineri* Wartm. am Starnberger See

von A. Bresinsky und J. Grau, München

Bei einer Begehung*) des floristisch offensichtlich schlecht bekannten Ostufers des Starnberger Sees konnte der eine von uns (B) *Myosotis rehsteineri* = *M. caespiticia* nördlich Ammerland auffinden. Der mitgebrachte Beleg wurde vom Bearbeiter der Gattung (G) verifiziert.

M. rehsteineri — aus Bayern bisher nur vom Bodenseegebiet bekannt — wächst nördlich des genannten Ortes an einem kiesigen, verhältnismäßig breiten Ufersaum, welcher vom See her leicht emporsteigt und eine Art Strandwall bildet. Nur dieser Strandwall wird von den dichten Polstern der Art besiedelt, während das an eine Strandkehle sich anschließende, etwas höhere, sandige Ufer sowie die Uferböschung gemieden werden. Die Ufervegetation ließ eine deutliche Zonierung erkennen. In der Gesellschaft von *M. rehsteineri* wurden *Phragmites communis*, *Equisetum variegatum*, *Veronica beccabunga*, *Juncus alpinus*, *Caltha palustris*, *Carex stricta* sowie *Carex flava* ss. l. notiert. Die genannten Arten lassen bereits erkennen, daß es sich um einen Bereich handelt, der ständig durchfeuchtet und zeitweilig wohl auch überschwemmt wird. Das etwas erhöhte Ufer ist mit einem Weidengebüsch bewachsen, in dem besonders *Salix elaeagnos* bemerkenswert ist. Die Böschung schließlich wird von einem *Pinus-Fagus*-Mischwald mit *Erica carnea* und *Carex alba* eingenommen.

M. rehsteineri darf zu den präalpinen Endemiten mit stark disjunktem Areal gerechnet werden. Dieser neue Fundort ist zugleich der nördlichste und östlichste der Art. Sie ist bereits vom Bodensee und Genfer See, dann nach älteren Angaben auch vom Langensee und Luganer See bekannt. Es ist fraglich, ob die Pflanze an den drei letztgenannten Orten heute noch existiert. Die zunehmende Bebauung der Seeufer läßt ihre spezifischen Standorte immer mehr verschwinden.

Sowohl morphologisch als auch der Chromosomenzahl nach ($2n = 22$) sind die Exemplare vom Starnberger See identisch mit Pflanzen vom Bodenseeufers.

M. rehsteineri Wartm. steht in der *Palustris*-Gruppe recht isoliert, wobei die morphologischen Beziehungen zur ebenfalls diploiden *M. caespitosa* K. F. Schultz geringer sind als zur hexaploiden *M. palustris* (L.) Nath.

c) *Cystopteris dickieana* Sim und ihr Vorkommen in den Alpen

von J. Damboldt, München

Die Farngattung *Cystopteris* Bernh. stellt man heute wohl zu Recht zur Familie der *Athyriaceae*, Ordnung *Aspidiales* (PICHI-SERMOLLI, 1958). Sie weist dabei mehr Beziehungen zu *Athyrium* als zu *Woodisia* auf (vergl. COPELAND, 1947).

Innerhalb der Gattung sind die wenigen Arten meist schwer gegenseitig abzugrenzen, wobei der Polyploidkomplex von *Cystopteris fragilis* (L.) Bernh. s. lat. ($2 \times [n = 42]$; $4 \times$; $6 \times$; $8 \times$) besondere Schwierigkeiten bereitet. Sie liegen einmal in der großen Variabilität der Fiederformen, zum anderen in dem Auftreten von abweichenden Sporenstrukturen. Während *Cystopteris fragilis* (L.) Bernh. s. str. stachelige Sporen besitzt, wurde schon 1848 von SIM eine Sippe aus Schottland unter dem Namen *Cystopteris dickieana* beschrieben, die sich durch $\pm$ leistenförmige Sporenskulptur

*) im Rahmen der vom Deutschen Alpenverein unterstützten Untersuchungen über das dealpine Element.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Bresinsky Andreas

Artikel/Article: [Botanische Kurzberichte: a\) Hohenbuehelia longipes \(Boud.\) \(=Omphalia aulacomnii J. Schff.\) in Bayern 63-64](#)